

## Ökumenische Kantorei mit Der Tag des Gerichts

Eine Rarität von Telemann

Pünktlich zum 333. Geburtstag des Komponisten, der in diesem Jahr im Schatten des Jubiläums seines Patenkindes (C.P.E. Bach) stehen musste, erklang in der Pieschener Markuskirche das selten aufgeführte Oratorium "Der Tag des Gerichts" von Georg Philipp Telemann. Die Ökumenische Kantorei der Weinbergskirche, verstärkt mit Stimmen des Polizeichores Dresden und Studenten der Hochschule für Musik, assistiert von einem Orchester aus Musikstudenten, Schülern des Landesgymnasiums für Musik sowie des Heinrich-Schütz-Konservatoriums, bereitete einem sehr interessierten Publikum das rare Musikerlebnis als Konzert zur Passionszeit.

Das späte, 1761 vollendete und wohl nicht nur wegen des großen Anspruchs und Aufwandes selten aufgeführte Werk spiegelt nichts weniger als eine tiefe Krise des christlichen Glaubens am Beginn der Aufklärung wider. Librettist Christian Wilhelm Alers, Hamburger Theologe und Schüler Telemanns, verteidigt den Glauben mit einem Rundumschlag gegen alle Anfechtungen, den man heute religiösen Fanatismus nennen würde. Auch aus Telemanns Musik klingt die Verunsicherung, die neue Ideen mit sich brachten, und man staunt über das Engagement, mit dem sich der Komponist auf die theologische Problematik warf. Plakativ zeichnet er die Protagonisten: Unglaube, Spötter, Laster sollen auch musikalisch abstoßend wirken. Die Figur des Glaubens aber eifert derart, dass die Defensive, in der sie sich zu befinden scheint, deutlich wird. Diese Konstellation für eine aktuelle Aufführung auszubalancieren - die Gefahr der Süßlichkeit lauert für die letzte, "Die vierte Betrachtung" - ist schwierig.

Auch wenn die musikalischen Aufgaben in der Summe das Ensemble überfordern mussten, blieb am Schluss eine hörenswerte, geschlossene Aufführung. Dirigentin Elena Beer, selbst noch Stu-

dentin u.a. bei Rademann und Luks, erreichte mit dem höchst engagiert spielenden Orchester eine beachtliche Differenzierung und plastische Gestaltung, in der die Aussagen des Textes von der theologischen Kontroverse bis zu den Naturereignissen beim jüngsten Gericht gültig unterstrichen waren. Dem Chor misst die Partitur zunächst die undankbare Rolle zu, die Rezitative und Arien zu flankieren. Die gesangliche Kraft und schließlich die Farbigkeit, die den Sängern und Sängern in den wie liturgisch gedachten Passagen des Schlusses gelang, trug durch alle vier Teile des Oratoriums. Den gläubigen Eifer verkörperte Isabel Jantschek (Sopran) expressiv, Felix Rumpf (Bariton) und besonders Martin Schicketanz (Bass) waren ausgezeichnete, starke Partner. Gut ergänzten Kerstin Döring (Alt) und Martin Rieck (Tenor) das Ensemble. Dass Elena Beer mit den inhaltlichen Eigenheiten des Oratoriums (Jesus: "Ihr Feinde Gottes, seid verdammt") musikalisch zu versöhnen vermochte, verdrängte jedoch nicht Verwunderung darüber, dass der geistvolle, den Witz seiner Kollegen oft übertreffende Telemann in Glaubensfragen derart fanatisch gewesen zu sein scheint.

Hartmut Schütz